Eigenthum, Druck und Verlag von R. Graßmann.
Annahme von Inseraten Schulzenstraße 9 und Kirchplatz 3.
Redaktion und Expedition Kirchplatz 3.

Abonnement monatlich 50 Pfg., mit Trägerlohn 70 Pfg.,
auf der Post vierteljährlich 2 Mk., mit Landbriefträgergeld 2 Mk. 50 Pfg.
Inserate die Petitzeile 15 Pfennige.

Stettiner Zeitung.

Morgen-Ausgabe. Sonntag, den 29. Mai 1887. Nr. 245.

Des Pfingstfestes wegen erscheint die nächste Nummer unseres Blattes Dienstag Abend. **Die Redaktion.**

Deutschland.

Berlin, 28. Mai. Ueber die Betheiligung des Kronprinzen an den Londoner Jubiläumsfestlichkeiten im nächsten Monat ist eine feste Entscheidung noch nicht getroffen. Obwohl die Wiedergenesung des hohen Patienten fortschreitet und der Zustand zur Zeit ein so günstiger ist, daß die kronprinzliche Familie hofft, der Jubelfeier der Königin Viktoria in ihrer Gesammtheit beiwohnen zu können, erscheint es doch fraglich, ob der Kronprinz in wenigen Wochen den mit einer Reise über den Kanal unzertrennlichen Anstrengungen ohne Bedenken sich wird unterziehen können. Wie verlautet, wird für den Fall, daß die Aerzte dem Kronprinzen die Reise nicht gestatten sollten, beabsichtigt, an seiner Stelle den Prinzen Wilhelm als persönlichen Vertreter des Kaisers nach London zu entsenden und demselben außer dem Hofstaate noch den Generallieutenant von Hahnke beizuordnen. Ob der Kronprinz bezw. Prinz Wilhelm auf der Reise nach England von einer Flottenabtheilung, d. h. in diesem Falle von einem Theile des Uebungsgeschwaders begleitet werden wird, ist noch nicht entschieden.

— Obgleich das „Journal officiel" heute noch nicht die neue Ministerliste veröffentlicht, wird doch angenommen, daß dem bisherigen Präsidenten der Budgetkommission, Rouvier, die endgültige Konstituirung des Kabinets gelingen wird. Das Journal „Voltaire" erfährt, das „Journal officiel" werde morgen die Liste der neuen Minister veröffentlichen. Rouvier und sechs andere Minister-Kandidaten hätten bereits endgültig zugesagt; die radikale Linke, sowie die äußerste Linke würden jedoch einem derartigen Kabinet ihre Unterstützung versagen. Die „Justice" meldet, außer Granet und Lockroy hätten noch Etienne, Deves, Ribot, die Generale Saussier und Thomassin die Uebernahme von Portefeuilles, die ihnen Rouvier angeboten, abgelehnt. Die „Republique francaise" bezeichnet das Gerücht, daß dem General Boulanger der Botschafterposten in Petersburg angeboten sei, als unrichtig. Daß die „Justice", das Organ Clemenceau's, einem Ministerium Rouvier alle möglichen Schwierigkeiten bereitet sehen möchte, kann um so weniger überraschen, als die Radikalen, sobald sie erst einmal von der Regierung ausgeschlossen sind, wenig Aussicht haben, in absehbarer Zeit wieder zur Macht zu gelangen. Für den General Boulanger einen geeigneten Nachfolger zu finden, ist um so mißlicher, als die in Betracht kommenden militärischen Persönlichkeiten — nunmehr wird auch General Billot genannt — Bedenken tragen müssen, in dem Chaos, welches der gegenwärtige Kriegsminister zurückläßt, Ordnung schaffen zu wollen.

Der „Nat.-Ztg." geht hierüber folgende Meldung zu:

Paris, 28. Mai. Die Bildung des Kabinets wird heute erwartet trotz der unerhörten Anstrengungen der Radikalen, dieselbe zu verhindern. Letztere sollen in der heutigen Sitzung der Deputirtenkammer einen Zwischenfall hervorrufen wollen, um die Konstituirung des Kabinets zu durchkreuzen.

— Der in Warschau erscheinende „Kuryer Poranny" erhält aus Berlin vom 25. d. M. das folgende Telegramm:

„Gestern hat zwischen dem Geh. Rath von Bitter und Herrn von Koscielski ein Duell stattgefunden. Herr von Bitter, welcher den ersten Schuß hatte, schoß fehl, Herr von Koscielski schoß in die Erde."

— In Lübeck ist gestern, wie der „Voss. Ztg." gemeldet wird, der König von Dänemark, Prinz Wilhelm von Dänemark, sowie Prinzessin Louise und Gräfin Reventlow auf dem „Danebrog" eingetroffen. Eine Stunde später traf der dänische Kronprinz aus England über Büchen ein. Das Beisammensein währte zwei Stunden. Abends reiste der König mit Begleitung nach Wien, heute früh der Kronprinz auf dem „Danebrog" nach Kopenhagen.

— In der Begründung des Gesetzentwurfs betreffend die Einführung der Gewerbeordnung in Elsaß-Lothringen ist sorgsam Alles vermieden worden, was der Vorlage einen politischen Anstrich hätte geben können. Es wird die Thatsache konstatirt, daß zwingende Gründe für die Ausnahmestellung der Reichslande auf gewerbepolitischem Gebiete nicht mehr vorhanden seien. In diesen Worten könnte höchstens eine Anspielung auf den Umstand gefunden werden, daß es die Rücksicht auf die sogenannten Notabeln gewesen, welche bisher die Einführung der Gewerbeordnung verhindert hatte. Mit der Maßnahme selbst kann man nur zufrieden sein. Insbesondere auf dem Gebiete des Arbeiterschutzrechts mußten sich ganz unerträgliche Zustände herausstellen, wenn beispielsweise ein nach den Reichslanden verzogener altdeutscher Arbeiter sich plötzlich ganz anderen rechtlichen Verhältnissen gegenüber befand, und verletzend mußte es vor Allem einwirken, daß, während wir im Reiche bemüht waren, der Kinderarbeit immer engere Schranken zu ziehen, sie womöglich aus den Fabriken ganz zu verdrängen, in den Reichslanden eigentlich ein Schutz der Kinder gar nicht vorhanden war. Gesetzlich stand einer Beschäftigung von Kindern im Alter von 8 bis 12 Jahren in Fabriken nichts im Wege. Thatsächlich war der Verwendung von Kindern in so zartem Alter nur durch eine Verordnung des Generalgouverneurs ein Ziel gesteckt, wonach die Verwendung von schulpflichtigen Kindern von der Genehmigung der Schulbehörde abhängig gemacht wurde. Kinder von 12—16 Jahren durften in den Reichslanden 12 Stunden täglich beschäftigt und ausnahmsweise auch zu Nachtarbeiten herangezogen werden. Man kann es schwer verstehen, wie derartige Zustände bis auf den heutigen Tag haben zugelassen werden können. Die Rücksicht auf die Notabeln, die Hoffnung, durch eine schonende Behandlung auch die politischen Sympathien derselben zu gewinnen, kann es nicht allein gewesen sein, offenbar hat sich die Regierung durch die scheinbar günstigen Beziehungen zwischen Arbeitern und Arbeitgebern in den Reichslanden abhalten lassen, in dieselben durch Einführung der deutschen Gewerbeordnung störend einzugreifen. Auch anderweit ist den Versicherungen der elsässischen Abgeordneten, daß es der reichsländischen Industrie gelungen sei, die Verhältnisse der Arbeiter in einer für diese nicht minder wie für die Unternehmer glücklichen Weise zu regeln, Glauben geschenkt worden. Erst allmälig haben wir uns überzeugen müssen, daß uns von den Herren Potemkin'sche Dörfer vorgeführt worden sind. Die vielbesprochenen Untersuchungen Dr. Berkner's vor Allem haben jeden Zweifel darüber beseitigen müssen, daß die Einführung der deutschen Gewerbeordnung für die Reichslande geradezu eine Pflicht war. In den beiden elsässischen Bezirken werden in Fabriken über 2000 Kinder im Alter von 12—14 Jahren beschäftigt, d. h. ungefähr die Hälfte der in der ganzen preußischen Monarchie in Fabriken beschäftigten Kinder. Wenn man auch jetzt noch eine Uebergangszeit von zwei Jahren gewähren will, so mag das zugestanden werden, in erster Linie im Interesse der Arbeiter selbst, die sich auf die neuen Bestimmungen werden einrichten müssen. Schwierigkeiten anderer Art werden sich der Vorlage bei der Berathung im Reichstage kaum in den Weg stellen.

— Ueber die Entdeckung eines anarchistischen Komplotts in Brüssel liegen nunmehr in den belgischen Blättern nähere Mittheilungen vor. Am Donnerstag Nachmittag trafen Beamte der Staatsanwaltschaft von Mons in der belgischen Hauptstadt ein, woselbst sie sich unverzüglich in Verbindung mit der Gerichtsbehörde setzten und dann, von einem Polizeikommissar begleitet, bei einem Kaufmann in der Rue Royale Sainte-Marie einen anarchistischen Führer verhafteten, sowie zahlreiche Schriftstücke konfiszirten. Die Verhaftung eines zweiten anarchistischen Führers erfolgte dann in der Rue de Tilly. Die Staatsanwaltschaft von Mons ist bereits seit geraumer Zeit über ein großes anarchistisches Komplott unterrichtet, welches in nächster Zeit zur Ausführung gelangen sollte.

Was die Arbeiterbewegung in Belgien betrifft, so hat am 25. Mai, wie die „Rhein.-Westfäl. Ztg." meldet, in dem Industrieorte Seraing, in welchem etwa 25,000 Arbeiter wohnen, eine von vielen Tausenden besuchte Versammlung stattgefunden, in welcher der Vorsitzende Smets, der Führer der Arbeiter in Seraing, die Ziele der Partei auseinandersetzte. Er ermahnte die Arbeiter eindringlich, sich jeder Gewaltthat zu enthalten und den Streik nur als Pressionsmittel zur Erlangung der geforderten sozialen und politischen Reformen zu benutzen. Die Arbeiter sollen die Arbeit nicht früher wieder aufnehmen, bis nicht formelle Versprechungen vorliegen, daß die heutige belgische Verfassung abgeändert werden wird. Die Arbeiter erklären sich an die letztere nicht gebunden, weil man bei der Abfassung ihre Delegirten nicht um ihre Meinung befragte. Sollte aber der allgemeine Streik nichts nützen, dann stellte Smets Gewalt in Aussicht. Nun hat zwar die Regierung überall militärische Maßnahmen getroffen, welche vorläufig genügen. Was wird aber geschehen, wenn die Unruhen auf allen Punkten zugleich ausbrechen? Wird das

Feuilleton.

Bei einem Kannibalen-König.

Die Studie über Afrika von Schweinfurth enthält unter Anderm auch ein sehr interessantes Kapitel über den Stamm der Monbuttu, zu dem er vordrang, ein Stamm, von welchem Schweinfurth nicht ohne Humor sagt, daß er „die besten Menschenfresser repräsentire, die es nur geben kann." Auf ihren Kriegs- und Raubzügen zu benachbarten Völkern versorgen sie sich mit hinreichend großen Vorräthen von dem über alles geschätzten Menschenfleisch. Die erbeuteten Kinder verfallen als besonders delikate Bissen der Küche des Königs. Zweimal traf der Reisende die Monbuttu bei der Arbeit, Menschenfleisch als Speise herzurichten. Das einemal stieß er auf eine Anzahl junger Weiber, welche eben damit beschäftigt waren, vor der Thüre ihrer Hütte auf dem geglätteten Anstrich von Thon einen menschlichen Körper durch Brühen mit kochendem Wasser von seinen Haaren zu säubern. Ein anderesmal fand er in einer Hütte den noch frischen Arm eines Menschen über dem Feuer hängend, um ihn zu dörren und zu räuchern.

Er selbst wurde übrigens von dem Könige dieses Stammes sehr feierlich aufgenommen.

In der königlichen Hütte harrte er wohl eine Stunde, bis endlich Hörnerklang, Volksgeschrei und Paukenschlag das Nahen des Herrschers ankündigte. Am Eingang war eine Trophäe königlicher Prunkwaffen errichtet: die aus Kupfer geschmiedeten Lanzen und Spieße glühten, bestrahlt von der äquatorialen Mittagssonne, wie flammende Fackeln. Hin- und Herrennen entstand von Ausrufern, Platzmachern und Festordnern, die Volkshaufen drängten nach dem Eingange zu. — Jetzt still! — da kommt der König. Voran schreiten Musikanten, welche auf kolossalen, aus ganzen Elephantenzähnen geschnitzten Hörnern blasen, und andere, die in ihren Händen plumpe, aus Eisenblech roh gehämmerte Glocken schwingen. Den Blick gleichgültig vor sich hin gerichtet, naht endlich derben Schrittes der rothbraune Cäsar, gefolgt von einer Schaar seiner Lieblingsweiber, in Putz und Haltung wild, romantisch, malerisch. Ohne sie eines Blickes zu würdigen, wirft er sich auf die niedere Thronbank und betrachtet seine Füße. Wohl hafteten meine Augen (erzählt Sch.) an der phantastischen Figur des Kannibalen-Beherrschers, nicht satt sehen konnten sie sich an diesem seltsamen, wilden Gesellen, von welchem gesagt wurde, daß er täglich Menschenfleisch esse. Mit Ringen und Ketten und vielem fremdartig geformten Schmuck an Armen und Beinen, an Hals und Brust, auf dem Scheitel einen großen Halbmond, Alles auf's Glänzendste geputzt und geschliffen, erstrahlte der Herrscher in seiner schweren Kupferpracht, wie im rothen Schimmer einer sonntäglichen Küche: ein Staat, der freilich nach unseren Begriffen eines königlichen Schatzes unwürdig erschien; er erinnert gar zu sehr an jene Rüstkammer bürgerlicher Wohlfahrt. Sein Anblick hatte indeß etwas über aue Maßen Bizarres, denn Alles, was er an sich hatte, trug den unverfälschten Geschmack Zentralafrikas zur Schau, und nur die Kunsterzeugnisse des eigenen Landes wurden offenbar als würdig erachtet, die Majestät eines Königs der Monbuttu zu schmücken.

Ein imposanter Federhut beschattete das Haupt und saß über $1^1/_2$ Fuß hoch auf der Höhe des Scheitels, indem er, wie es die Monbuttumode vorschreibt, den oberen Theil des Chignons deckte. Dieser Hut bestand aus einem schmalen Zylinder von feinem Rohrgeflecht und war außen mit drei Etagen von rothen Papageifedern besetzt, große Federbüschel derselben Art krönten die Spitze. Einen Schirm hatte der Hut nicht, wohl aber war über dem Scheitel nach Art der Schirmwehr am Normannenhelme der erwähnte kupferne Halbmond angebracht. Die durchbohrten Ohrmuscheln trugen fingerdicke Kupferstäbe.

Der König war am ganzen Leibe mit der landesüblichen Schminke von Farbholz eingerieben. Fingerdicke Riemen von Büffelhaut hielten als Gürtel ein schön besäumtes Stück Feigenrinde, welches den halben Körper umhüllte. Der König mochte ein Mann von nahe an die Vierziger sein. Seine ziemlich hohe Gestalt war schlank, aber kräftig. Seine Gesichtszüge hatten etwas Neronisches an sich, etwas wie von Ueberdruß und Uebersättigung. Im Gegensatz zu der völlig kaukasischen Nasenbildung standen die wulstigen Negerlippen. In den Augen brannte ein wildes Feuer thierischer Sinnlichkeit, und um den Mund ging ein Zug, in dem Habsucht und Gewaltthätigkeit höhnend auf der Lauer lagen, und die Freude am Grausamen; nie sah man ihn zu einem Lächeln sich verziehen. Während Aller Augen auf ihn gerichtet waren, starrte er meist in nachlässiger Haltung vor sich hin zu Boden; er erhob ab und zu sein Haupt und ließ seine Augen dann scheinbar gleichgiltig durch die Versammlung schweifen.

Munsa's durch einen Dolmetsch an den Reisenden gethane Fragen waren sehr gleichgiltiger Natur. Schweinfurth's Diener brachten seine Geschenke an den König herbei. Diese erregten das Interesse des Königs und die Bewunderung seiner fünfzig Frauen (ersten Ranges), die sich hinter ihm auf Schemeln niedergelassen hatten. Die Tracht der Monbuttuweiber besteht eigentlich nur in dem großen Chignon und der Bemalung des Körpers mit schwarzen Mustern, welche bei der weit helleren und gelblichen Hautfarbe dieses Geschlechtes in sehr greller Weise absticht; alles Uebrige an ihnen erschien als ein gleichgiltiges Anhängsel. Zu Letzterem kann man das kleine, nur wenige Quadratzoll große Stückchen Feigenrinde rechnen, welches als Schürze umgehangen wird. Es folgten Vorstellungen zur Unterhaltung der Versammelten. Zunächst produzirten sich ein paar Hornbläser, sodann verschiedene Spaßmacher und Sänger (unter ihnen ein Hofnarr, ein kleiner, kugelrunder Fettklumpen, der trotz seiner Beleibtheit die lustigsten Sprünge machte). Zuletzt hielt König Munsa eine Rede. Der König schien seine Worte zu wählen und war bemüht, mit Kunst zu sprechen. Oft hielt er inne, verbesserte sich und es schien sogar, als mache er Kunstpausen, um den Jubel des Volkes auf die Kraftstellen zu häufen. „Ih, ih, tschupi, tschupi ih, Munsa ih!" schallte es aus allen Kehlen, und ein Höllenlärm ging von den Ton-Werkzeugen aus.

Auf solchen Hymnus ließ der König mehrmals, gleichsam zur Ermunterung des Getobes, ein schnarrendes „Brrr" hören, ein Brrr, daß die Palmstäbe des Dachstuhles zu vibriren schienen und die Schwalben angsterfüllt ihren Nestern enteilten. Die Rede dauerte eine halbe Stunde und gewährte dem Reisenden Muße, von dem thronenden Könige eine Skizze zu entwerfen. Der König versprach dem Reisenden beim Abschiede ein Guineaschwein und einen Schimpanse, hielt aber nicht Wort. Später erlangte der Reisende vom Könige ein Individuum der Akka-Race. Der kleine Pygmäe stand im Alter von 14 bis 15 Jahren. Der erste von diesem Zwergvolke, welchen der Reisende messen und porträtiren konnte, war $1^1/_3$ Fuß hoch; der mitgenommene und mit aller Sorgfalt gepflegte Akka starb leider auf der Rückreise zur großen Betrübniß des Reisenden. Eine Dysenterie befiel ihn in Berber und nach dreiwöchentlichem Leiden starb er an völliger Entkräftung.

Militär genügen, um die 25,000 Arbeiter des Bezirkes Seraing in Schach zu halten? das dürfte füglich zu bezweifeln sein. Um der allgemeinen Aufregung die Krone aufzusetzen, hat Alfred Defuisseaux, welcher in Paris nicht verhaftet, sondern blos polizeilich bewacht ist, eine seiner Proklamationen an die Arbeiter gerichtet. Dieselbe lautet in wörtlicher Uebersetzung:

„Genossen! Die Stunde der Befreiung hat geschlagen! Der schwarze Streik erstreckt sich von einem Ende Belgiens zum andern. Wir richten hiermit an die Regierung die letzte Mahnung, indem wir ihr sagen: Wenn ihr in acht Tagen nicht die Kammer aufgelöst, die Abschaffung der Verfassung dekretirt und das Volk nicht einberufen habt, damit es seine Delegirten zur konstituirenden Versammlung wähle, so wird das Volk von Belgien in Waffen gegen Brüssel marschiren. Genossen! Arbeiter! Warten wir ruhig auf die Antwort der Regierung. Jeder aber treffe Vorbereitungen, um am Pfingstmontag den Marsch antreten zu können. Die Frauen, Kinder und Greise sollen sich bereit halten, mitzukommen, um in Brüssel Brod und Freiheit zu finden. Vor einem Jahre haben sich in Brüssel 50,000 Arbeiter friedlich zusammengefunden, um das allgemeine Stimmrecht zu begehren. Man hat sie nicht erhört. Künftigen Montag werden sich 500,000 Arbeiter dahin begeben und diesmal, ich versichere euch, wird man euch erhören! Wenn aber unsere fluchwürdige Regierung, welche das Volk aushungert, unseren Marsch verhindern wollte, so fürchtet nichts. Wir werden der Gewalt Gewalt entgegensetzen. Wir sind zu Allem bereit: zu siegen oder zu sterben. Warten wir noch acht Tage und dann vorwärts, Brüder, um Brod und Freiheit zu erwerben.

gez. Alfred Défuisseaux.".

Diese Proklamation wurde seit Montag in Hunderttausenden von Exemplaren unter den Arbeitern verbreitet. Die Regierung hat die Existenz derselben aber erst aus den — Zeitungen erfahren. Ein neuer Beweis dafür, daß die Regierung über die Vorgänge im Lande sehr schlecht unterrichtet ist.

Ausland.

Wien, 25. Mai. Die mehr als barbarischen Besudelungen des Anastasius Grün-Denkmals in Laibach dauern unausgesetzt fort. Vor etwa acht Tagen wurde dasselbe wiederum mit schwarzer Farbe förmlich übergossen und mit Koth beworfen, daß das Medaillonportrait bis zur Unkenntlichkeit entstellt und die Schrift gänzlich unleserlich geworden ist. Unter der deutschen Bevölkerung herrscht große Erbitterung über diese fortgesetzten Bubenstücke. Betreffs des Denkmals hatte vor dem neuerlichen Attentat der Magistrat an den deutschen Turnverein einen Erlaß gerichtet, in welchem dieser als Eigenthümer des Denkmals aufgefordert wird, dasselbe nach jeder Beschmutzung sofort zu reinigen. Andernfalls würde dies der Magistrat bewirken und die entstehenden Kosten vom Verein einziehen lassen. Gegen diesen Erlaß wird der Rekurs ergriffen werden. Gerade vor einem Jahre, am Himmelfahrtstage, wurde bekanntlich das Anastasius Grün-Denkmal in Laibach unter den Exzessen des slowenischen Pöbels enthüllt. Im Laufe dieses Jahres ist das Denkmal vierzehnmal besudelt worden. Elfmal wurde das Monument gereinigt, die Spuren der letzten drei Schmutz-Attentate wurden aber nicht mehr entfernt. Die Befleckung, welche das Brustbild und der Gedenkstein am 30. April durch chemische Tinte erlitten, wäre überhaupt nicht wegzutilgen gewesen. Erzherzog Wilhelm und Korpskommandant Freiherr v. Kuhn, welche kürzlich in Laibach weilten, besichtigten das verunstaltete Monument und sprachen ihren Unmuth hierüber zu ihrer Umgebung aus. Als Urheber der letzten Attentate sind endlich zwei slowenische Lehrlinge eruirt und verhaftet worden.

Seit dem Verbote des Festzugs, welcher anläßlich des für den Monat Juni in Aussicht genommenen 25jährigen Jubiläums des Prager „Sokol" (Turnvereins) geplant war, begegnet man in den tschechischen Journalen dem mit besonderer Vorliebe gebrauchten Schlagworte, daß durch dieses Verbot, welches lediglich im Interesse der für jede Regierung in erster Linie im Auge zu behaltenden öffentlichen Ruhe und Ordnung erfolgt ist, das ganze tschechische Volk und insbesondere die tschechischen Bewohner der Landeshauptstadt gedemüthigt und an ihrer Ehre tief gekränkt worden seien. Von derselben Seite werden auch dieselben Motive gegenüber dem Verbote eines von zahlreichen ländlichen Sokol-Vereinen beabsichtigten Ausflugs nach Budweis und Frauenberg, und zwar gerade an jenen Tagen, an welchen ein bereits vor mehreren Wochen behördlich bewilligtes Fahnenweihfest und ein Ausflug des deutschen Sängerbundes stattfinden wird, geltend gemacht. Man kann es, bemerkt hierzu die offiziöse „Presse", nur beklagen, wenn in einer Weise, welche der allseitig gewünschten Besserung der dermaligen nationalen Verhältnisse in der Landeshauptstadt und auf dem Lande höchst abträglich ist, geradezu eine Nervenüberreizung kultivirt wird, die mit absoluter Nothwendigkeit den Gegensatz dessen hervorrufen muß, was man zu erlangen wünscht, nämlich die gesicherte und unbehinderte freie Bewegung im ganzen Lande. Die Agitatoren wollen das tschechische Volk glauben machen, daß es sich um ein systematisches, allgemeines und stets wiederkehrendes Verbot seiner freien Bewegung innerhalb gesetzlicher Grenzen handele. In der That war es ihr nur um die Aufrechthaltung der öffentlichen Ruhe und Ordnung zu thun, wie denn auch ein vollkommen gleicher Vorgang allgemeine Billigung fand und finden mußte, als im Jahre 1884 der deutsche Nationalverein in Pilsen gerade an jenen zwei Tagen in Nürschan eine Festversammlung abhalten wollte, an welchen ein früher bereits behördlich bewilligtes Fest eines tschechischen Vereins dort stattfand, weshalb jenes Ansuchen des deutschen Vereins abgewiesen wurde.

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 29. Mai. Das Züchtigungsrecht des Lehrers innerhalb der Grenzen einer den Erziehungszwecken dienenden maßvollen und vernünftigen Schulzucht ist nach einem Urtheil des Reichsgerichts, 3. Straffenats, vom 3. März d. J., ein natürliches, auch wenn landesrechtlich durch Gesetz oder Verordnung dieses Recht dem Lehrer nicht ausdrücklich eingeräumt ist. Eine Ueberschreitung der erwähnten natürlichen Grenzen kann die Bestrafung wegen Körperverletzung im Amte aus § 340 Str.-G.-B. zur Folge haben. Ist landesrechtlich dem Lehrer ein Züchtigungsrecht innerhalb bestimmter Grenzen eingeräumt, so fällt die in Ausübung und innerhalb der Grenzen dieses Rechts von dem Lehrer vorgenommene Züchtigung nicht unter das Strafgesetz, selbst wenn ihre Wirkung in der Zufügung einer Körperverletzung im Sinne des § 223 Str.-G.-B. besteht, dagegen fällt jede Ueberschreitung dieser Grenzen als Körperverletzung unter die Bestimmungen des deutschen Strafgesetzbuchs. Eine etwaige landesrechtliche Bestimmung, nach welcher die über die gesetzlich bestimmten Grenzen hinausgehende, eine Körperverletzung darstellende Züchtigung unter Ausschluß des Reichs-Strafgesetzbuchs lediglich disziplinarischer Ahndung unterliegen solle, würde ungültig sein.

— Bei dem Domcke'schen Neubau an der Königsthor-Passage hat ein ziemlicher Erdrutsch des seiner Zeit nur aufgeschütteten und jetzt von dem vielen Regen erweichten Bodens stattgefunden, so daß eine Verlegung des Bürgersteiges stattfinden mußte.

— Während der Festtage werden in Wolff's Saal Spezialitäten-Vorstellungen stattfinden, bei welchen folgende Künstler auftreten werden: Miß Dare und Mr. Gerting, Luftkünstler, Frl. Heckel, Liedersängerin, Herr Hecht, Tanz-Humorist, Miß Rosini, Kostüm-Tänzerin, und Mr. Rosini's Pantomimen-Truppe, daneben konzertirt die Kapelle des Königs-Regiments.

— Mit dem Pfingstfest wird Herr Direktor Merkel mit seinem Zirkus von hier Abschied nehmen und werden während der Festtage täglich zwei Vorstellungen stattfinden. Der Zirkus Merkel hat sich während seines Hierseins des größten Beifalls zu erfreuen gehabt und dies mit Recht, denn unter dem in demselben angestellten Künstlerpersonal befinden sich Kräfte ersten Ranges, welche noch in den letzten Tagen durch das Engagement des Mr. Recon und der Gymnastiker-Familie Picardi Zuwachs erhalten haben. Sicher werden sich die Vorstellungen auch während der Festtage eines großen Zuspruchs zu erfreuen haben, besonders wenn die Witterung größere Ausflüge ins Freie nicht gestattet.

— Der Regierungs- und Schulrath Weise ist der königlichen Regierung zu Köslin überwiesen worden.

— Zur Ueberführung der vier z. Z. in Europa für die chinesische Regierung im Bau begriffenen Panzerschiffe (zwei auf der Werft des „Vulkan", „King Yuen" und „Lai Yuen", und zwei in England) sind, wie die „Ostſ.-Ztg." einem ihr zur Verfügung gestellten Briefe eines in chinesischen Diensten stehenden deutschen Offiziers entnimmt, am 6. v. M. auf dem chinesischen Transportdampfer „Too-nan" 600 chinesische Matrosen in Wei-hei-wei nach Europa eingeschifft worden. Die Panzerschiffe werden außer der chinesischen Besatzung mit je drei englischen resp. deutschen Steuerleuten und den erforderlichen europäischen Maschinisten besetzt. Zu diesem Zweck sind auf dem „Too-nan" vier, seit längerer Zeit in chinesischen Diensten stehende deutsche Steuerleute eingeschifft, die übrigen Steuerleute, sowie die Maschinisten werden für die auf dem „Vulkan" erbauten Panzer hier angemustert werden. Der „Too-nan" verließ Wei-hei-wei am 10. v. Mts. unter den Salutschüssen der im Hafen liegenden Kriegsschiffe und langte nach einer guten Fahrt am 21. April Morgens in Singapore an. Am folgenden Tage wurde die Reise fortgesetzt und am 29. April Colombo angelaufen, um frischen Proviant einzunehmen. Aus diesem Hafen erwähnt Briefschreiber als besonders interessant die Kanoes der Eingeborenen; sie sind etwa 40 Fuß lang und dabei so schmal, daß der darin Sitzende genöthigt ist, das eine Bein über Bord hängen zu lassen. Die Kanoes sind mit einem Ausleger versehen, der es ermöglicht, daß sie mit vollen Segeln durch die Brandung steuern und das Fahrzeug hoch und trocken auf den Strand laufen lassen. Schwimmen und tauchen können die Eingeborenen dort wie die Fische; der „Too-nan" wurde fortwährend von kleinen Knaben im Alter bis zu 9 Jahren umlagert. Kleine Geldstücke, welche vom Schiffe aus ins Wasser geworfen wurden, brachten die Knaben mit größter Sicherheit, natürlich als ihr Eigenthum, wieder an die Oberfläche. Am 30. April Nachmittags stach der „Too-nan" wieder von Colombo in See und langte am 8. d. Mts. wohlbehalten in Port Said an. Von dort wird die Reise durch den Suezkanal nach England fortgesetzt. Die Mannschaften werden sämmtlich zunächst in England gelandet, von wo ein Theil derselben zur Besetzung der hier erbauten Panzer hierher befördert wird.

— (Personal-Chronik.) Der Regierungs-Referendarius Karl von Reinhard von der königlichen Regierung zu Merseburg ist der königlichen Regierung zu Stettin überwiesen worden. — Im Kreise Demmin ist für den Standesamtsbezirk Zettemin der Amtsrath Wahnschaffe in Rottmannshagen zum Standesbeamten ernannt. — Im Kreise Greifenberg i. Pomm. sind für den Standesamtsbezirk Zirckwitz der Rittergutspächter von Dülong zu Zirckwitz zum Standesbeamten und der Lehrer Mildebrath daselbst zum Stellvertreter des Standesbeamten, für den Standesamtsbezirk Robe der Hofbesitzer Haack zu Robe zum Stellvertreter des Standesbeamten ernannt. — In Treptow a. R., Synode Treptow a. R., ist der Konrektor Michels, in Werben, Synode Werben, der Lehrer Neumann und in Greifenhagen die Lehrerin Fräulein Kugler fest angestellt. — In Kublank, Synode Kolbatz, ist der 2. Lehrer Schmidt provisorisch angestellt. — Dem Kandidaten der Theologie Georg Schmidt, zur Zeit in Holzhagen, Kreis Kammin, ist unter Vorbehalt des Widerrufes die Erlaubniß ertheilt, als Hauslehrer und Erzieher im Verwaltungsbezirke Stettin zu wirken. — Die Küster- und Lehrerstelle in Groß-Mellen, Synode Pyritz, wird durch die Emeritirung des seitherigen Inhabers zum 1. Oktober d. J. erledigt. Einkommen beträgt 690 Mark bei freier Wohnung und Feuerung auf Lebzeiten des Pensionärs. Sie ist Privatpatronats. — Die Küster- und Lehrerstelle in Groß-Pritin, Synode Demmin, wird durch Versetzung des seitherigen Inhabers erledigt. Einkommen beträgt 749 Mark bei freier Wohnung und Feuerung. Sie ist Privatpatronats. — Die Lehrerstelle in Lüskow, Synode Wollin, ist durch den Tod des seitherigen Inhabers erledigt. Einkommen beträgt 744 Mark bei freier Wohnung und Feuerung. Sie ist Privatpatronats.

Theater, Kunst und Literatur.

Theater für heute. Bellevuetheater: „Unser Doktor." Volksstück mit Gesang in 4 Akten. — Elysiumtheater: „Der Zigeunerbaron." Operette in 3 Akten.

Montag. Bellevuetheater: „Unser Doktor." — Elysiumtheater: „Der Zigeunerbaron."

Dienstag. Bellevuetheater: „Goldfische." — Elysiumtheater: „Der Hofnarr."

Elysium-Theater.

Bei dem ungünstigen Wetter war die erste Vorstellung des L'Arronge'schen Lustspiels „Der Weg zum Herzen" nur schwach besucht. Trotzdem aber ließen die Darsteller sich keine Mühe verdrießen, ihr Bestes zu geben. Die Vorstellung war daher eine recht gute und gefiel namentlich durch ein ganz vorzügliches Ensemble. Es befand sich Niemand am unrechten Platze und trat daher keine Rolle hinter die andern zurück. Es wäre schwer, einem der Darsteller die Palme des Abends zuzuerkennen, es wäre aber auch schwer, an der Durchführung irgend einer Partie etwas wesentliches auszusetzen. Die Herren Moritz und Pittmann, welche das Kern'sche Brüderpaar gaben, waren eben so gut als das jüngere Kleeblatt, Herr Einecke (Assessor von Schott), Herr Reusch (Assessor Fritz Neubauer) und Herr Seldeneck (Paul Sanders). Auch Fräul. Lilia (Martha), Fräul. Steimann (Anna) und Frl. Hübsch (Julie) brachten ihre Partien trefflich zur Darstellung, die Letztere überhastete allerdings an einigen Stellen ihre hübschesten Effekte. Auch Frl. Walther wußte mit der etwas undankbaren Rolle der Geborenen von Hohenwerth gut fertig zu werden. Es konnte daher nicht fehlen, daß die vielfach komischen Situationen des Stückes das Publikum in die heiterste Stimmung versetzten. G.

Gelegenheitsstücke sind meist verunglückte Geisteskinder und laboriren fast alle an einer gewaltsam herbeigeführten Handlung. Frei von diesem Fehler und wirklich vortrefflich gelungen in Disposition, Handlung und frischem Dialog ist die soeben von Hans von Reinfels verfaßte einaktige Soldatenkomödie „Kapitulirt", die den Bühnen für die Sedanfeier sicher eine hochwillkommene Gabe sein wird. Das Stück ist als Manuskript gedruckt und gelangt demnächst zum Versand an die Bühnen.

Vermischte Nachrichten.

— Am vorigen Sonntage, Morgens 7¼ Uhr, wurden in Kreiensen etwa 100 Brieftauben losgelassen, die von der unter dem Protektorate des preußischen Kriegsministeriums stehenden Brieftaubengesellschaft „Flugpost" in Gevelsberg nach dort gesandt waren. Die Tauben sind bei günstiger Witterung bereits 8 Uhr 50 Minuten in Gevelsberg eingetroffen, haben also in der Minute 2000 Meter, d. s. 120 Kilometer pro Stunde, zurückgelegt, eine Leistung, die nach Angabe der genannten Gesellschaft bisher noch nicht erreicht ist. Die höchste zulässige Geschwindigkeit eines Expreßzuges beträgt nur 1500 Meter in der Minute oder 90 Kilometer pro Stunde. Die Tauben werden in nächster Zeit noch in Magdeburg, Küstrin und Königsberg aufsteigen.

— (Unwiderlegbar.) Der Einjährig-Freiwillige Lehmann promenirt im Zivilanzuge im Thiergarten, sieht von Weitem seinen Oberst kommen und springt eiligst, um sich nicht sehen zu lassen, hinter einen Baum. Oberst (am nächsten Morgen auf dem Kasernenhofe): Freiwilliger Lehmann, wie kam es, daß ich Sie gestern im Thiergarten in Zivil sah. — Lehmann: Weil der Baum nicht dick genug war, Herr Oberst.

— Zwei alte Universitätsfreunde sehen sich nach langen Jahren wieder und freuen sich, daß sie sich, seit sie zusammen dem König Gambrinus huldigten, so wenig verändert haben. „An Dir ist der Zahn der Zeit auch spurlos vorübergegangen", bemerkt der Eine. „Ja, aber der Kamm der Zeit nicht", wirft ein Dritter schnell ein, der dabei steht. Das Haupt des alten Freundes zierte nämlich zu seinem Schmerze ein strahlender Vollmond.

— Folgendes Heirathsgesuch findet sich in Nr. 123 der „Köln. Ztg.": „Eine junge, musikalische, kinderl., nach ihrem eigenen Geschmack natürlich wunderhübsche und in jeder Beziehung grundgescheute Frau mit guter Ausstattung, ohne Vermögen, sucht für ihre anlehnungsbedürftige Epheu-Natur eine starke, feste Eiche in Gestalt eines Subaltern-Beamten. Fr.-Off. u. s. w."

Wochenbericht über die Berliner Börse.

Fonds.

Berlin, 27. Mai.

Mit Ausnahme geringer vorübergehender Abschwächungen, welche nur heute auf Realisationen einen intensiveren Charakter annahmen, bewahrte die Börse in der abgelaufenen Berichtswoche eine eher feste Tendenz. Die immer mehr und mehr zurücktretenden politischen Befürchtungen, sowie die lebhaft hervortretende Emissionsthätigkeit der Banken animirte die Spekulation, eine größere Regsamkeit zu entfalten. Von Bank-Aktien standen im Vordergrunde Diskonto-Kommandit-Antheile und Kredit Aktien; für letztere trat von Wien aus größere Kauflust hervor, welche damit begründet wurde, daß die türkische Tabak-Gesellschaft in letzter Zeit wesentlich günstigere Resultate erzielt haben soll. Auf dem Rentenmarkte konzentrirte sich das Hauptinteresse auf russische Werthe, speziell waren Orient-Anleihen beliebt in Folge Einführung der neuesten 4proz. russischen inneren Anleihe, welche bei 48¾ lebhaft gehandelt wurden. Egypter waren vorübergehend auf umfangreiche Spekulationen sehr gedrückt, konnten sich aber nach Beendigung derselben sehr schnell erholen. Von London kam Anregung für türkische Werthe und wurden dieselben auch hier bei steigenden Koursen stark gekauft. Bahnen zeigten im Allgemeinen sehr feste Tendenz. Eine namhafte Steigerung erfuhren Warschau-Wiener Aktien auf Käufe eines großen Spekulanten, ebenso notirten Elbethalbahn-Aktien wesentlich höher, da angesichts des am 1. Juli cr. zu detachirenden Dividendenkoupons von fl. 7 Meinungskäufe vorgenommen wurden. Italienische Mittelmeerbahn-Aktien animirt angesichts günstiger Einnahmen. Recht matt lagen Franzosen; der Rechenschaftsbericht pro 1886 soll große Schwächen der internen Verhältnisse zu Tage fördern. Montanwerthe konnten sich heute wesentlich erholen; am 6. Juni findet eine Konferenz in Düsseldorf zur Neubildung des internationalen Schienenkartells statt und dürfte dieselbe aller Voraussicht nach zu Stande kommen.

Sachs & Pincus, Berlin,
Bank- und Getreidegeschäft.

Verantwortlicher Redakteur: W. Sievers in Stettin.

Telegraphische Depeschen.

Posen, 28. Mai. Im Nordosten der Provinz sind gestern zwischen Schneidemühl und Schönlanke Wolkenbrüche niedergegangen. In Folge dessen stürzte eine Eisenbahnbrücke ein. Der Eisenbahnverkehr zwischen Schönlanke-Schneidemühl-Kolmar war unterbrochen, wurde aber heute Nachmittag wieder aufgenommen. Die Passagiere wurden in Extrazügen über Bromberg-Posen befördert.

Rom, 28. Mai. Dem „Popolo Romano" zufolge beschloß die Finanzkommission, nachdem der Bericht Luzzattis über den Zolltarif verlesen worden, an den Minister des Auswärtigen eine Interpellation zu richten, ob es angezeigt wäre, die Handelsverträge mit der Schweiz und Deutschland im Juni resp. Juli zu kündigen, damit Italien in zukünftige Verhandlungen mit voller Tariffreiheit eintreten könne.

Paris, 28. Mai. Während der vergangenen Nacht wurde bei elektrischem Lichte an der Aufräumung der Brandstätte gearbeitet. Die Zahl der Todten wird offiziell auf 69 angegeben, darunter befinden sich von den Angestellten des Theaters 5 Tänzerinnen, 2 Ankleiderinnen, 6 Ouvreusen, 3 Figuranten und 2 Choristen. Von den Leichen waren bis gestern Abend 44 agnoszirt. Die Beerdigung der Opfer findet am Montag Mittag auf dem Kirchhof Madeleine statt. Die Kosten der Beerdigung bestreitet der Staat. Sieben Arbeiter wurden wegen Diebstahls von Schmuck- und Werthsachen verhaftet. Zahlreiche Personen reklamiren von der Direktion Schirme und Paletots. Unter den Geretteten befinden sich auch zwei Berliner: die Gattin des Herrn Siegfried Sobernheim und ein Sohn des Kommerzienrath Wolff.

London, 28. Mai. Heute früh fand in der Kohlengrube von Udston bei Glasgow eine Explosion schlagender Wetter statt; es sollen 220 Grubenarbeiter verschüttet sein.

Sofia, 27. Mai. Die Regenten sind heute Abend hierher zurückgekehrt; die Spitzen der Behörden und eine zahlreiche Volksmenge waren ihnen bis auf eine Entfernung von 7 Kilometern aon der Stadt entgegengegangen.